31. Jahrgang. Sonnabend, 18. August. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

Nec temere nec timide

№ 17230.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

## „Legendenbildung".

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die Organe der socialdemokratischen Partei sehr lebhaft bestrebt sind, die Verdienste, welche sich das liberale Bürgerthum und seine Vertretung um die wirthschaftliche und politische Befreiung der arbeitenden Klassen in Deutschland unbestritten erworben hat, möglichst herabzusetzen und zu verdunkeln. Wer den Wahlkämpfen der neuesten Zeit gefolgt ist, weiß es, daß die Socialdemokratie in der Regel viel heftiger die Freisinnigen als die Conservativen und die denselben nahestehenden Parteien anfeinden und bekämpfen. In einer der letzten Nummern des „Berliner Volksblatt", welches im ganzen in seiner Tonart gemäßigter ist und einer sachlichen Discussion mehr zugänglich, als andere socialdemokratische Organe, finden wir wieder ein Beispiel von einer „historischen" Darstellung, welche nur ersichtlich ist unter dem Gesichtspunkte, daß den deutschen Arbeitern die Vorstellung, als ob die liberalen bürgerlichen Parteien sich für die arbeitenden Klassen und deren Rechte interessiren könnten, so weit wie irgend möglich genommen werden müßte.

Das „Berliner Volksbl." nimmt Anstoß an der Behauptung liberaler Blätter, daß eine Aenderung des Haftpflichtgesetzes, wie die Liberalen sie wollten, den ganzen schwerfälligen Organismus der heutigen Berufsgenossenschaften nicht herbeigeführt und dennoch den Arbeitern alle die Vortheile gebracht hätte, welche sie jetzt durch das Unfallgesetz genießen. Es erklärt dies für eine Legendenbildung. Das Organ der Berliner Socialdemokratie muß freilich anerkennen, daß die liberale Partei zu dem Haftpflichtgesetze von 1871, welches auf diesem Gebiet zuerst Bahn brach, die Anregung gegeben hatte. Es ist bekannt, daß der liberale Antrag, welcher die Regierung aufforderte, ein Haftpflichtgesetz einzubringen, schon aus dem Jahre 1868 stammt. Das Gesetz von 1871 war der erste Versuch. Daß derselbe nicht vollkommen ausgefallen, ist nicht zu verwundern. Niemand konnte etwas anderes erwarten. Die socialdemokratische Partei hat damals nicht kundgegeben, wie die Sache besser zu regeln sei. Das „Berliner Volksblatt" behauptet nun zwar, daß die „Arbeitervertreter" es „später" an Anregungen zur Verbesserung dieses Gesetzes nie hätten fehlen lassen, und daß „in der Legislaturperiode von 1874—1877 der Reichstag mit Petitionen förmlich bestürmt wurde, worin die Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Betriebe verlangt wurde". Diese Schilderung ist auch eine starke Uebertreibung. Der socialdemokratische Abg. Kapell, welcher sich 1878 darüber im Reichstage aussprach, sagte wörtlich folgendes: „Es sind fast in jeder Session von Seiten der deutschen Handwerker besondere Petitionen unterbreitet worden und bis jetzt unberücksichtigt geblieben; wer einige Jahre in diesem Hause ist, weiß, daß der Reichstag sich nicht mit jeder Petition bis ins kleinste Detail beschäftigen kann. Aber hier handelt es sich um weiter nichts, als daß dieses Gesetz gehörig revidirt wird." Nach dem „Berl. Volksbl." soll der Abg. Lasker im Dezember 1876 in einer im Schützenhause zu Pößneck abgehaltenen Versammlung die Aeußerung gethan haben: „Ich erkläre jeden für einen Friedensbrecher, der sich erlaubt zu sagen, das Haftpflichtgesetz ist ein schlechtes Gesetz." Aus dieser angeblichen Aeußerung Laskers folgert das socialdemokratische Blatt, daß die Liberalen von einer Verbesserung des Haftpflichtgesetzes nichts hätten wissen wollen. Wenige Jahre nachher hätte die Reichsregierung die Mängel des Haftpflichtgesetzes schonungslos dargelegt.

Auch diese Darstellung gehört in das Gebiet der Legendenbildung. Schon bevor die Regierung zum ersten Mal dem Reichstage eine Unfall-Versicherungsvorlage machte, war von liberaler Seite, und zwar im Jahre 1878, durch die Reichstagsabgg. Dr. Max Hirsch und Gen. ein Antrag eingebracht, welcher den Reichskanzler ersuchte, „dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher unter Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 7. Juni 1871 die Bestimmungen desselben auf alle mit besonderer Gefahr für Leben und Gesundheit verbundenen Gewerbebetriebe ausdehnt und durch anderweitige Regelung der Beweislast den Beschädigten zugleich einen wirksamen Schutz gewährt". Bei der Debatte über diesen Antrag hat der Abg. Lasker am 9. April 1878 ausdrücklich für eine Reform des Haftpflichtgesetzes nach den beiden eben bezeichneten Richtungen hin gesprochen. Jedermann kann das aus den Verhandlungen des Reichstags entnehmen. Welche Bewandtniß es mit der angeblichen Aeußerung Laskers in der Versammlung zu Pößneck hat, wissen wir nicht. Wo ist diese Aeußerung fixirt? Darüber fehlt jede Auskunft. Lediglich auf eine solche angebliche Aeußerung Laskers gestützt, die noch dazu im directen Widerspruch steht mit der Rede, die er 1¼ Jahre später im Reichstage gehalten, behauptet das socialdemokratische Berliner Blatt, daß „der Liberalismus fast 10 Jahre hätte vergehen lassen, um das mangelhafte Gesetz von 1871 zu verbessern", und daß „der Liberalismus (!) — sogar jeden einen Friedensbrecher genannt habe, der auf Besserung gedrängt, und der Antrag der drei liberalen Parteien vom Jahre 1881 (bekannt unter dem Namen „Antrag Buhl") nichts anderes gewesen als „ein Schachzug gegen die von der Regierung eingebrachte Vorlage", um diese zu „übertrumpfen", „wobei man vollständig sicher war, daß man nicht werde beim Wort genommen werden". Das „Berliner Volksblatt" will der liberalen Presse das Recht nicht bestreiten, das gegenwärtige Unfallversicherungsgesetz zu tadeln; es giebt zu, daß dasselbe viele und schwere Mängel habe. Dagegen widerspreche es der geschichtlichen Wahrheit, wenn die Liberalen behaupten, daß, wenn es nach ihnen gegangen wäre, etwas Besseres und Vollkommeneres geschaffen sein würde. Die Liberalen hätten reichlich Zeit und auch die Macht gehabt, Besseres zu leisten, aber beides nicht benutzt. Wenn irgend etwas der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, so ist es diese Behauptung. Die Liberalen haben das Recht der Initiative schon im Jahre 1868 benutzt, um das Haftpflichtgesetz in Anregung zu bringen. Nach drei Jahren erst hat die Regierung das betr. Gesetz eingebracht. Daß nun erst Erfahrungen gesammelt werden mußten, liegt auf der Hand. Nach 7 Jahren, und zwar bevor die Regierung die Initiative ergriff, im Jahre 1878, ist von liberaler Seite die Anregung zu einer Revision des Haftpflichtgesetzes gegeben.

Der ganze Artikel des socialdemokratischen Berliner Organs ist insofern sehr instructiv, als er den schlagenden Beweis liefert für die gehässige Stimmung, welche bei gewissen Führern der Socialdemokratie gegen den bürgerlichen Liberalismus obwaltet. Man will unter keinen Umständen den Gedanken bei den Arbeitern aufkommen lassen, daß ihnen eine andere Hilfe kommen könne oder gekommen sei als von denen, die sich jetzt als ihre Führer bezeichnen. Trotzdem wird durch keine Legendenbildung die historisch feststehende Thatsache aus der Welt geschafft werden können, daß die Arbeiter dem bürgerlichen Liberalismus es verdanken, was sie an wirthschaftlichen und politischen Rechten heute besitzen. Die Liberalen waren es, welche dafür gesorgt haben, daß die Wahl des Wohnsitzes völlig frei gegeben, daß das Reisen von den Hindernissen und Beschwerden der Paßlegitimation befreit, daß der den Gemeinden früher zustehende Widerspruch gegen die Eheschließung beseitigt, daß das Recht der Zünfte und der Prüfungszwang aufgehoben wurde. Die Aufhebung der Lohn-Beschlagnahme und der Schuldhaft, das Genossenschaftsgesetz, das Haftpflichtgesetz und vor allem die Aufhebung des Coalitionsverbotes der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind ein Werk der bürgerlichen liberalen Parteien in Deutschland.

Wenn die Arbeiter sich dazu hergeben sollten, diese Parteien bei den Wahlen im Stich zu lassen, und durch Wahlenthaltung dazu beitragen, daß die der bürgerlichen Freiheit feindlichen Parteien die Errungenschaften von Jahrzehnten beseitigen könnten, so trifft sie allein die Schuld. Es wäre eine unbegreifliche Verblendung, wenn sie sich dazu verstehen würden, der Reaction solche Handlangerdienste zu leisten.

## Neue französische „Enthüllungen".

Die Pariser „Revue Illustrée" hat seit geraumer Zeit der bedenkliche Ruhm der französischen Chauvinisten-Blätter nicht ruhen lassen. In der jüngsten Nummer des genannten Blattes, die vom 15. August datirt, veröffentlicht, wie das „B. Tagebl." schreibt, ein Oberst-Lieutenant Hennebert auszüglich ein Aktenmaterial — ohne Akten geht es in Frankreich nun einmal nicht mehr ab — zu dem Zwecke, das Andenken des verewigten Kaisers Wilhelm in der empörendsten Weise zu verunglimpfen. Es soll nämlich in einem Möbel der Versailler Präfectur ein Packet Briefe — 57 an der Zahl — entdeckt worden sein, welche dem Kaiser Wilhelm I. während seines Aufenthalts in Versailles aus allen Theilen Frankreichs, namentlich aus dem Elsaß, auch aus dem belagerten Paris, aus Holland, der Schweiz, Italien, Afrika und Deutschland zugegangen sind. Die meisten dieser Briefe nennen ihre Verfasser nicht, einige dagegen sollen von „sehr bekannten" Persönlichkeiten ausgegangen sein. Die Briefe enthalten Drohungen, Verwünschungen und die unflätigsten Beschimpfungen.

Die Veröffentlichung jener Briefe wäre nicht der Erwähnung werth, wenn nicht ein eigenthümlicher Umstand einige von ihnen als geschichtliche Aktenstücke erscheinen ließe. Es befinden sich nämlich auf diesen mit Bleistift niedergeschriebene Bemerkungen zu dem Inhalte der betreffenden Briefe, die nach Behauptung des Franzosen von der eigenen Hand des verewigten Kaisers herrühren sollen. Es schreibt da zum Beispiel eine Frau und trostlose Mutter: „Christlicher König, im Namen des Gottes des Friedens und der Liebe, im Namen Deiner erhabenen Gemahlin und Deines edlen Sohnes, lasse ab von diesem abscheulichen Kriege, in welchem zwei Völker sich zerfleischen, die sich zu lieben und zu achten geschaffen sind! ... Spende uns einen edelmüthigen Frieden, des großen siegreichen, des großen besiegten Volkes würdig! Er wird in dem gegenwärtigen Jahrhundert und in allen künftigen Zeiten Deinen Ruhm bilden." Die angebliche Randnote des Kaisers zu dieser Epistel lautet wörtlich: „Wie zu einer Heirath Zwei gehören, so gehören auch zum Schließen des Friedens Zwei. Ich bin der Eine, wo ist der Andere?"

Auf einem anderen Briefe, der von Schimpfwörtern überströmt und unterschrieben ist „Ein Franzose, der Dich nicht liebt", liest man die lakonischen Worte: „Es scheint mir so!" Eine französische Judith schrieb dem Kaiser am 20. November, daß er nur noch achtundvierzig Stunden zu leben hätte, wenn er nicht unverzüglich ihre drei in deutscher Gefangenschaft schmachtenden Onkels frei geben würde. Der Kaiser las den Brief am 9. Februar und bemerkte dazu angeblich: „Vom 20. November bis 9. Februar, 2256 Stunden!" Merkwürdiger Weise hat sich der „Kaiser" hier verrechnet. Zwischen den beiden Daten liegen 81 Tage oder 1944 Stunden.

Ein anderer Franzose schreibt: „Hören Sie, Sire! In dieser letzten Stunde stehen Ihnen zwei Wege offen. Der eine führt zum ewigen Ruhme u. s. w. Verfolgen Sie den ersten, so werden Sie Ihrem Königsworte treu bleiben: „Ich bekriege nicht das französische Volk, sondern Napoleon und seine Dynastie" haben Sie gesagt. Der letzte Satz ist unterstrichen, und daneben geschrieben: „Ist niemals gesagt worden." Ein protestantischer Pfarrer aus der Franche-Comté wirft dem Kaiser ebenfalls in einem längeren Schreiben einen Bruch des königlichen Wortes vor, da es in der betreffenden Proclamation geheißen habe, daß nicht Frankreich, sondern dem Kaiserreiche der Krieg gemacht werde. Das Wort Kaiserreich wird abermals unterstrichen und dazu gesagt: „Das ist nie in meiner Proclamation gesagt worden. Aber am 4. September hat die Republik den Kampf bis aufs Messer proclamirt. Wessen Fehler also ist es, daß der Krieg fortgesetzt wird?" Ein Brief, der den Satz enthält: „Die republikanische Regierungsform erscheint Ihnen verhaßt. Sie wollen sie zerbrechen", wird wie folgt beantwortet: „Es ist mir vollständig gleichgiltig, welche Regierung Frankreich sich geben will."

Viele der hier wiedergegebenen angeblichen Randglossen Kaiser Wilhelms sprechen, bemerkt dazu das „B. T.", ihrem Wortlaute nach allerdings dafür, daß der Verewigte sie verfaßt haben könnte. Es sind vollwichtige, in ihrer Kürze schlagende Antworten, wie sie Kaiser Wilhelm zu eigen waren. Die „Revue Illustrée" bringt auf zwei Tafeln das Facsimile der kaiserlichen Schriftzüge nebst den dazu gehörigen Theilen der französischen Originalbriefe, ebenfalls in Facsimile. Die Schriftzüge der kaiserlichen Aussprüche — und das ist das Bedenkliche — erscheinen so verwischt, daß nur ein sehr geübtes Auge wird feststellen können, ob diese Schriftstücke in der That vom Kaiser Wilhelm herrühren. Die angeführten Aussprüche sind in französischer Sprache abgefaßt.

---

## In Treue fest.

(Nachdruck verboten.)

12) Roman von M. Bernhard.

(Fortsetzung.)

Der sonst so ruhige Graf Joseph war ganz in Ekstase; immer wieder trat er dem Gemälde ganz nahe, wich ein paar Schritte zurück, stellte sich zur Seite, fixirte das unweit davonstehende Original und ward nicht müde, zu wiederholen: Wahrhaftig, lieber Raimund, Sie sind ein ganz eminenter Porträtmaler!

Irmgards Augen leuchteten in stolzer Freude; daß ihr mit seinem Lobe sonst so zurückhaltender Schwager, dessen tüchtige Kennerschaft und hohe Ansprüche in Kunstsachen sie zur Genüge kannte, diese offenbare Begeisterung zeigte, machte sie sehr glücklich. Lillis Entzücken, die wie ein Kind die Hände zusammenschlug und von dem Bilde zu der Zeichnung ihrer Kleinen lief, die man auf einem Seitentische aufgestellt hatte, ließ sie ziemlich gleichgiltig, aber als jetzt Ellinor eintrat, einen hellen Ruf der Ueberraschung ausstieß und wie versteinert an der Schwelle stehen blieb, bald Irmgard, bald das Bild im Rahmen anstarrend, als dann in die Augen des jungen Mädchens eine ehrfurchtsvolle Scheu trat, wie sie zu Burkardt, dem Schöpfer dieses Bildes, emporsah, da sagte sich Gräfin Tessin, daß Hachingen den denkenden Kritiker, Lilli und Ellinor dagegen das naive, unbewußt urtheilende Publikum darstellten, — sie konnte mit dem Eindruck, den ihr Bild auf beide hervorbrachte, vollauf zufrieden sein.

Was ist mit deinem „Sonnenuntergang an der Theiß" geworden? wandte sie sich jetzt lebhaft an ihren Verlobten.

Gut, daß du mich daran erinnerst, ich wollte es dir heute als erste Nachricht mittheilen, aber über deinem Bilde habe ich's nun doch vergessen: unsere größte Kunst- und Gemäldehandlung hat sich gestern Abend bereit erklärt, diesen meinen „Sonnenuntergang" richtig für den von mir festgesetzten, recht beachtenswerthen Preis anzukaufen, wenn ich mich der Bedingung füge, daß das Bild sofort auf Reisen geht.

Und du hast eingewilligt? Irmgard bog sich vor und sah ihm gespannt ins Gesicht.

Natürlich, Kind! Du hast das Gemälde gesehen und ihm ein warmes Lob gespendet, was mich sehr glücklich macht, denn ich lege großen Werth auf dein Urtheil. Graf Hachingen hat es gleichfalls angesehen und mit einer so eingehenden Sachkenntniß kritisirt, und zwar günstig kritisirt, wie es kein College von Fach besser verstände, Gräfin Lilli und Fräulein Ellinor haben vorgestern im Vorüberfahren vorgesprochen und waren so liebenswürdig, meine Leistung entzückend zu finden; mithin bin ich ganz befriedigt und kann die einzige Bedingung um so leichteren Kaufs erfüllen, als ich die Noblesse der Kunsthandlung lobend anerkennen muß, die, ohne um ein Goldstück zu handeln, augenblicklich meine bereits brieflich mitgetheilten Wünsche — wir stehen ja schon seit Wochen in Unterhandlung miteinander! — berücksichtigt hat. Aber du bist nicht einverstanden mit mir, liebste Irmgard, — wie? Liegt irgend etwas in dieser Sache, was dich verstimmt.

Er neigte sich besorgt zu ihr herab, jetzt kannte er bereits diesen gespannten Zug über den Augenbrauen und das nervöse Zucken des beweglichen Mundes; sie trat einen Schritt zurück, als sein Arm sie umfassen wollte.

Es befremdet mich, daß du eine so wichtige Angelegenheit zum Abschluß bringen konntest, ohne mir zuvor ein Wort zu sagen, versetzte sie herb, darf man fragen, was die Herren Kunsthändler unter diesem „sofort" verstehen?

Gewiß! Das Bild wird heute verpackt und geht morgen früh bereits nach Hannover ab.

Ohne daß ein einziger von unseren zahlreichen Bekannten etwas von seiner Existenz geahnt oder es zu Gesicht bekommen hätte!

Lilli stieß einen kurzen Ruf des Erstaunens aus und wollte rasch erwiedern, — ihr Gemahl zog sie sanft an sich und machte ihr ein Zeichen, zu schweigen.

Allerdings ist das der Fall — Raimund sprach langsam und sah, wie Aufklärung fordernd, von einem zum anderen —, aber ich bitte dich, Irmgard, was kann dir das bedeuten?

Was es mir bedeuten kann? Eine seltsame Frage, wahrhaftig! In solchen Künstlerseelen schlummert doch meistens eine unbegreifliche Kindlichkeit! Soll es mir als deiner Braut wirklich gleichgiltig sein, wenn dein Name, dein Werk hier und da in einer deutschen Stadt flüchtig auftaucht, um morgen wieder zu verschwinden, während hier in der Metropole kein Mensch dich kennt, niemand von dir spricht und du dir geflissentlich die einzige Aussicht versperrst, wie dies geschehen könnte? Nein, nicht die einzige! Denn entweder machst du den abgeschlossenen Vertrag rückgängig, damit dein Bild hier ausgestellt werden kann, wo alle unsere Freunde hineilen würden, es zu sehen — oder —

Unmöglich! unterbrach Burkardt sie hastig. Ich habe den Vertrag bereits unterzeichnet; ich kann und will ehrenwerthen Menschen, mit denen ich noch oft in Verbindung treten dürfte, das nicht bieten!

Gut! Du kannst und willst nicht, ich lasse dahingestellt, welcher dieser beiden Begriffe dir der maßgebende ist, ich wiederhole also: entweder du entschließest dich hierzu, oder —

Oder, Irmgard?

Oder ich bestehe darauf, daß dieses mein soeben von dir vollendetes Bild dem Kunsthändler übersandt wird zur Ausstellung in seinem großen Gemäldesalon! Versteh mich, Raimund: ich will, daß mein Bekanntenkreis eine Probe deines Könnens sieht!

Nach diesen leidenschaftlich hervorgestoßenen Worten entstand eine Pause. Maßlos erstaunt, viel mehr erstaunt als geängstigt oder ernstlich besorgt, blickte Raimund auf seine Braut. Er fand absolut keinen Schlüssel für ihr Wesen — war dies kindischer Trotz, Lust an Opposition oder der Wunsch, ihre Macht über ihn zu erproben? Gewiß letzteres, gewiß nur letzteres! Hatte er nicht bisher stets nachgegeben und mußte sie nicht jetzt vor Zeugen den vielleicht thörichten, aber immerhin verzeihlichen Wunsch haben, eine Probe ihrer unumschränkten Gewalt über ihn zu liefern? Das, das allein mußte es sein, und Raimunds befremdeter Ausdruck wandelte sich in einen lächelnden er nahm es keinen Augenblick ernst mit dem ganzen Auftritt.

Liebkosend und beschwichtigend, wie zu einem verwöhnten Kinde, neigte er sich zu ihr und zog sie trotz ihres Widerstrebens in die Arme.

Du hast in deinem Eifer vergessen, mein Liebling, daß dir die Verfügung über dies dein eigenes, liebes Bildniß nicht mehr zusteht, sagte er in halb scherzendem, halb bittenden Tone, oder hast du den wenn auch kurzen, so doch darum nicht weniger feierlichen Rede-Akt schon vergessen, ich welchem ich vor kaum einer halben Stunde dieses unsterbliche Kunstwerk deinem Herrn Schwager, dem hier anwesenden Grafen von und zu Hachingen, sowie seiner liebenswerthen Gemahlin zu höchstderen Füßen als ihr bescheidenes Eigenthum zu legen gewagt habe?

Sein scherzhafter Ton, der Humor, der sein schönes Gesicht belebte, blieb ohne Wirkung auf sie, ungeduldig strebte sie freizukommen und sah zu Hachingen hinüber, der gelassen seinen mächtigen schwarzen Bart strich.

Und ich habe ebenso feierlich und mit lebhaftestem Dankgefühl von diesem Geschenk Besitz ergriffen, begann der Graf jetzt ruhig, und erkläre hiermit, daß es mir widerstrebt, ein Porträt meiner interessanten und in weitesten Kreisen bekannten theuren Schwägerin in einer öffentlichen Kunsthandlung von jedermann bestaunen zu lassen; ich widersetze mich dem auf das entschiedenste!

Das heißt, du widersetzest dich und damit Punktum! fiel Irmgard ironisch ein, Lilli hat als Mitbesitzerin natürlich wieder keine Stimme.

O doch! rief die kleine blonde Gräfin und stellte sich, als solle ihrem Joseph ein Unrecht geschehen, tapfer an seine Seite. Schau, Irmgard, ich verstehe dich garnicht! Das ist ja ein Graus, sich von so vielen Menschen angaffen zu lassen, mir wäre ja das der Tod. Das schöne, liebe Bild da, das stellen wir in Seppis Arbeitszimmer, damit er, der so entzückt davon ist und so viel von solchem Kunstwerk versteht, recht oft seine Freude hat daran —

Wollt ihr es nicht lieber oben in eines der Garderobenzimmer stecken, damit nur ja nie mehr eines Menschen Auge darauf fällt?

Ja, aber, Irmgard, ich kenne dich nicht mehr aus! So hab' dich doch nur nicht so! Wenn du willst, kann ja das Bild in Gottesnamen hier stehen bleiben, obgleich es bös den Platz beengen wird, wenn wir deine Verlobung feiern, und es soll, wie du gewünscht hast, eine große Gesellschaft geladen werden —

O, o! rief Hachingen gemüthlich dazwischen. Ich dächte, der Bräutigam und der Schwager, in dessen Hause man Feste feiert, hätten auch ein Wörtchen dreinzureden! Burkardt hat erklärt, große Gesell-

## Deutschland.

* **Berlin**, 17. August. Die in jüngster Zeit erfolgten zahlreichen Personalveränderungen in den höchsten Offizierchargen geben den „Hamb. Nachr." Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, welch großer Unterschied augenblicklich in dem **Lebens- und Dienstalter der commandirenden Generale** der preußischen Armee besteht. So sei General v. Pape Seconde-Lieutenant mit einem Patente vom Jahre 1831, während der jüngste der commandirenden Generale, der gegenwärtige Führer des 3. Armeecorps, General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorf, im Jahre 1852 zum Offizier befördert wurde. Es liegt hier also ein Unterschied von 21 Jahren im Dienstalter vor, welcher sich auch mit demjenigen des Lebensalters nahezu deckt. Wenn bisher öfters darüber geklagt wurde, daß verhältnißmäßig mehr Cavalleristen als Infanteristen zu Divisionscommandeuren befördert wurden, so sei bemerkt, daß für die nächste Zeit beinahe ausschließlich Generalmajors von der Infanterie Aussicht besitzen, Divisionscommandeure zu werden. Die Rangliste weist nämlich nach, daß von den nächsten dreizehn Hintermännern des jüngsten Divisionsführers elf der Infanterie angehören und nur ein einziger der Cavallerie.

* **Berlin**, 17. August. Ueber die am 23. August cr. zu Sonnenburg stattfindende **Feier des Ritterschlages des Johanniterordens** schreibt man der „Nat.-Ztg." von dort unterm 16. d.: Der Kaiser hat sich nunmehr endgiltig entschieden, der Abhaltung des Ritterschlages durch den Herrenmeister Prinzen Albrecht von Preußen beizuwohnen und wird am Donnerstag, den 23., Vormittags 10 Uhr, von Küstrin, bis wohin die Fahrt von Berlin mittelst Extrazuges erfolgt, hier eintreffen und vom Herrenmeister und den städtischen Behörden empfangen werden. Prinz Albrecht trifft bereits am Mittwoch, den 22., Abends nach 7 Uhr ein. Um 8 Uhr soll ein Souper im Schloßgarten oder, bei ungünstiger Witterung, im Kapitelsaale des Schlosses stattfinden. Nach einem Besuche des Johanniter-Krankenhauses am Donnerstag um 8½ Uhr früh werden dem Kaiser nach seinem Empfange um 10¾ Uhr die Insignien des Johanniter-Ordens im Kapitel-Saale überreicht. Dieselben bestehen aus einem goldenen, weiß emaillirten Kranz mit goldenen Adlern, über dem kreuzweise das Reichsscepter und das Reichsschwert ruhen, von einer goldenen Krone überragt, welche an einem schwarz seidenen gewässerten Bande hängt, das um den Hals getragen wird. Nach dieser Ceremonie begeben sich der Kaiser, die Commendatoren, die Ordensbeamten, die Ordensmarschälle, die zu investirenden Ehrenritter, unter denen auch Prinz Heinrich genannt wird, in feierlichem Zuge, den der Herrenmeister mit seinem Gefolge beschließt, unter dem Geläute der Glocken nach der Ordenskirche, in welcher um 11 Uhr der Ritterschlag abgehalten wird. An denselben schließt sich um 2½ Uhr das Diner im Rittersaale. Die Rückreise des Kaisers und der Prinzen Heinrich und Albrecht nach Berlin erfolgt noch am selben Tage.

* **[Feldmarschall Graf Moltke]** ist gestern Abend hier eingetroffen, um sich zur Enthüllung des Kriegerdenkmals nach Leipzig zu begeben. Nach der Feier wird der Feldmarschall, der sich übrigens der besten Gesundheit erfreut, auf seine Besitzung Kreisau in Schlesien zurückkehren. Er wird dort, wie alljährlich, bis nach seinem Geburtstage — am 26. Oktober — verweilen und dann voraussichtlich nach Berlin kommen und im Generalstabsgebäude seine bisherige Wohnung beziehen.

* **[Die Thätigkeit der Landes-Vertheidigungs-Commission]**, deren Chef Graf Moltke geworden ist, wird in den „Hamb. Nachr." wie folgt geschildert: Die Verhandlungen und Berathungen dieser obersten, für die militärische Sicherheit des deutschen Reiches indirect mitverantwortlichen Behörde sind selbstverständlich geheime, und wenn deren Thätigkeit in früheren Jahren, als es galt, über eingehende Veränderungen namentlich im Befestigungs- und Marinewesen Beschlüsse zu fassen, eine ungleich regere war, als in letzter Zeit, so liegen Anzeichen vor, daß auch die Landesvertheidigungs-Commission sich demnächst wieder mit wichtigen Fragen auf dem Gebiete der Fortification und der maritimen Sicherung zu beschäftigen haben wird. Es muß aber dabei im Auge behalten werden, daß die Landesvertheidigungs-Commission nur eine berathende Behörde ist, welcher es obliegt, unter all den verschiedenen Organen, die dazu berufen sind, für die militärische Sicherung des Landes ihrem Ressort gemäß Sorge zu tragen, die nothwendige Uebereinstimmung in den leitenden Gesichtspunkten herbeizuführen. Aber nicht nur das todte Material, sondern auch die lebendigen Kräfte, welche in Heer und Flotte berufen sind, die Landesvertheidigung zu führen, bilden Gegenstand der Fürsorge für die Landesvertheidigungs-Commission, die demnach als eine Art oberster Kriegsrath gelten kann, welcher schon im Frieden in Permanenz ist. Kaiser Friedrich hat in seiner Eigenschaft als Präses der Landes-Vertheidigungs-Commission — er bekleidete diese Stellung von der Einsetzung dieser Behörde bis zu seiner Thron-Besteigung — eine umfangreiche Thätigkeit entwickelt, und Generalfeldmarschall Graf v. Moltke wird bei seiner trotz des hohen Alters ungebrochenen Geistesfrische die neue Stellung nichts weniger als eine Sinekure auffassen. Augenblicklich gehören der Landesvertheidigungs-Commission als Mitglieder noch an: der seitherige Generalquartiermeister der Armee, Graf v. Waldersee — derselbe vertrat seither zeitweise den Grafen v. Moltke — der General der Infanterie und Commandirender des Garde-Corps v. Pape, der Chef des Ingenieur-Corps und der Festungen General v. Voigts-Rhetz, der mit der Führung des 3. Armeecorps beauftragte Generallieutenant Bronsart v. Schellendorf, der commandirende Admiral, Graf v. Monts, der General-Inspecteur der Fußartillerie v. Roerdansz und endlich der Director des Allgemeinen Kriegsdepartements, Generalmajor v. Blume — letzterer in Vertretung des Kriegsministers — und zwar ist diese Zusammensetzung an den Grundsatz geknüpft, sämmtliche leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen militärischen Ressorts und außerdem die beiden in Berlin wohnhaften commandirenden Generale des Garde- und 3. Armeecorps als Mitglieder der Landes-Vertheidigungs-Commission zu berufen.

* **[Herr Prof. v. Esmarch]** ist mit dem Schnelldampfer des norddeutschen Lloyd „Trave" nach Newyork abgereist. Den berühmten Chirurgen begleiten seine Gemahlin, Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, die Vaterschwester der jetzigen Kaiserin, und sein Sohn Dr. Erwin v. Esmarch.

* **[„Deutsche Expedition" nach Wadelai.]** Was von einer deutschen Expedition, die Emin Pascha zu Hilfe gesandt werden soll, verlautet, stellt dieselbe noch in sehr verschwommenen und dunkeln Umrissen dar. Wie man aus Süddeutschland vernimmt, hat die Abtheilung Nürnberg der „deutschen Colonialgesellschaft" den Gedanken zuerst angeregt. Darauf hin hat ein Vorstandsmitglied der Colonialgesellschaft diese Frage in die Hand genommen; und in einer Sitzung des Vorstandes ist diese Angelegenheit zur Berathung gelangt. Da die Ausrüstung und Absendung solcher Expeditionen außerhalb der Thätigkeit der Colonialgesellschaft liegt, so konnte der Vorstand namens der Gesellschaft nicht darauf eingehen. Da aber der Plan als solcher von keiner Seite Widerspruch fand, fand der Antrag Zustimmung, zu dem erwähnten Zwecke ein Comité zu bilden, und die anwesenden Mitglieder des Vorstandes traten sofort dem Comité bei. Dasselbe soll alle auf eine solche Expedition bezüglichen Fragen berathen und die erforderlichen erheblichen Mittel aufbringen. Solche Summen, man spricht von 500000 Mk., sind in Deutschland immer sehr schwer aufzubringen, und, da von Seiten des Reichs auf eine Unterstützung nicht zu rechnen ist, so stehen der Ausführung noch viele Hindernisse entgegen. Vor allen Dingen sind Zweck und Ziele dieser Expedition noch unklar. Es heißt, man wolle Emin Pascha „befreien", aber wiederholt ist schon gemeldet worden, daß Emin Pascha garnicht befreit sein will. Was bezweckt also diese Expedition? Darüber ist vor allen Dingen Klarheit erforderlich, wenn deutsche Hände sich öffnen und rühren sollen.

* **[Für die Verehelichung der Lehrerinnen]** in den verschiedenen deutschen Staaten gelten nach der „Deutschen Schulzeitung" folgende Bestimmungen: Preußen: Durch Verehelichung geht die Stelle, aber bei einer pensionirten Lehrerin nicht das Ruhegehalt verloren. Sachsen: Durch Verehelichung gehen Anstellung und Pensionsansprüche verloren. Baiern: Die Verheirathung ist mit Dienstentsagung verbunden. Baden: Lehrerinnen, welche sich verehelichen, verlieren alle erlangten Rechte; erfolgt die Verehelichung nach Eintritt in den Ruhestand, so kommt das Ruhegehalt in Wegfall, wenn nicht eine 30jährige (!) Dienstzeit vorausgegangen ist. Hessen: Durch Verehelichung erlischt die Anstellung. Oldenburg: Tritt eine Lehrerin in den Ehestand, so scheidet sie aus dem Ruhestande aus; eine pensionirte Lehrerin verliert durch die Verheirathung das Ruhegehalt. — Es wäre an der Zeit, daß einheitliche Bestimmungen an die Stelle dieser Regellosigkeit träten, und daß nach gerechteren Grundsätzen verfahren würde. Der Fortfall der Pension im Falle der Verheirathung einer Lehrerin ist nicht zu rechtfertigen. Die Pension ist kein Geschenk, sondern ein durch langjährige Arbeit wohl erworbenes Recht, das durch die Verheirathung nicht aufgehoben werden kann.

* **[Der Afrikareisende Tappenbeck]** hat sich am Donnerstag auf dem Dampfer „Marie Woermann" nach Kamerun eingeschifft.

* **[Der diesjährige deutsche Weinbaucongreß verschoben.]** In Anbetracht der seitherigen, für fast sämmtliche deutsche Weinbaugegenden außergewöhnlich ungünstigen Witterung und deren nachtheiligen Einflusses auf den Stand der Weinberge wurde der Beschluß gefaßt, den für die Zeit vom 22.—26. September laufenden Jahres in Trier stattfinden sollenden Weinbau-Congreß, sowie die mit demselben zu verbindenden Veranstaltungen auf das Jahr 1889 zu vertagen. Dem Beschluß, den Congreß in dem kommenden Jahre abzuhalten, liegt die Erwartung zu Grunde, daß alsdann die Weinberge weniger unter der Ungunst der Witterung zu leiden haben, wie es in den letzten Monaten der Fall war. Allein, da das Wetter jetzt endlich einen erfreulicheren Charakter anzunehmen scheint, so soll hiermit doch auch noch der Wunsch verbunden sein, daß, wenn zwar der Ertrag hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückbleibt, doch die Qualität des 1888ers eine befriedigende werde und so das laufende Jahr die auf es gesetzten Hoffnungen nicht ganz zunichte machen werde.

* **[Bezüglich der Ermittelung des Alkoholgehalts]** des zur steuerlichen Abfertigung gelangenden **Branntweins** hat der Bundesrath Folgendes beschlossen:

„Bei den steuerlichen Abfertigungen des inländischen Branntweins sind von einem durch den Reichskanzler noch näher zu bestimmenden Zeitpunkte an 1) für alle alkoholometrischen Messungen an Stelle der bisherigen Volumen-Alkoholometer Gewichts-Alkoholometer mit 100theiligem (Celsius) Thermometer in Gebrauch zu nehmen; 2) die scheinbaren Alkoholstärken des Branntweins a. von 0 bis zu ausschließlich 10 Gewichtsprocenten nach ganzen Procenten, b. von 10 bis zu ausschließlich 65 Gewichtsprocenten nach ganzen und halben Procenten, c. bei höheren Stärken nach ganzen und fünftel Procenten, ferner die Temperaturen des Branntweins bei Stärken a. von 0 bis zu ausschließlich 10 Procenten nach dem 100theiligen, 0 bis 25 Grad aufweisenden Thermometer nach ganzen Graden, b. von 10 bis zu ausschließlich 65 Procenten nach dem hunderttheiligen, — 12 bis + 30 Grad aufweisenden Thermometer gleichfalls nach ganzen Graden, c. bei höheren Stärken nach dem hunderttheiligen, gleichfalls — 12 bis + 30 Grad aufweisenden Thermometer nach ganzen und halben Graden zu bestimmen und nach Maßgabe solcher Ermittelungen die wahren Alkoholstärken für Ablesungen: a. von 0 bis zu ausschließlich 10 Procenten nach ganzen Procenten, b. von 10 bis zu ausschließlich 65 Procenten nach ganzen und halben Procenten und c. von 65 bis zu 100 Procenten nach ganzen und Fünftel-Procenten festzusetzen; 3) hiernach eingerichtete Umrechnungstafeln sind von der Normal-Aichungs-Commission zum Gebrauch der Steuerbehörden zu liefern; 4) wegen Beschaffung der neuen Thermo-Alkoholometer bleibt den obersten Landes-Finanz-Behörden das Weitere überlassen."

V **Kiel**, 16. August. Auf dem Schlosse zu Kiel fand gestern großer Empfang statt. Als liebenswürdiger Wirth zeigte **Prinz Heinrich** seinen Gästen seine Sammlungen u. s. w. Die Eingeladenen hatten dabei Gelegenheit, das prächtige silberne Schiff zu bewundern, welches die Stadt **Danzig** am 25. Januar 1858 dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm als Hochzeitsgabe überreichen ließ. Kaiser Friedrich hat seinem Sohne, dem Prinzen Heinrich, dies Kunstwerk vermacht, und der Prinz hält dasselbe hoch in Ehren. Beiläufig sei erwähnt, daß der Prinz auf seinen überseeischen Reisen werthvolle Sammlungen erworben und viele Geschenke erhalten hat, die alle im Schlosse Aufstellung gefunden haben.

**Stuttgart**, 13. August. Der Oberpräsident der Provinz Posen, Graf **Zedlitz-Trützschler**, hielt sich in der vergangenen Woche in Württemberg auf, um die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Landes zu studiren. Der Besuch hing mit der Absicht zusammen, **deutsche Colonisten** für die **polnischen Landestheile** zu gewinnen. Der „M. Ztg." wird hierzu geschrieben: Inwiefern die eigentliche Absicht des Besuches Aussicht auf Verwirklichung hat, ist schwer zu sagen. Die Auswanderung schwäbischer Ansiedler nach dem Polnischen würde sehr gern gesehen und thunlichst erleichtert werden; insbesondere soll Fürst Bismarck persönlich sie wünschen. Man würde Süddeutsche, und zwar Protestanten, anderen Colonisten vorziehen. Die Erfolge der Schwaben als Colonisten sind bekannt, und auch unter den Polen haben sie sich schon bewährt: bekanntlich hat Friedrich der Große schwäbische Colonisten nach Westpreußen gezogen. Andererseits herrscht in unserem Volke eine wahre Leidenschaft, nach den Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern. Eben gegenwärtig wird über die massenhafte Auswanderung junger Bürschchen nach dem Eldorado der Freiheit wieder Klage geführt. Es ist ein jetzt altgewohnter Zug und es wird nicht leicht sein, demselben entgegen zu wirken.

## Oesterreich-Ungarn.

* **[Einer der meistgenannten Männer Oesterreichs]** ist im Augenblicke der Bischof Stroßmayer von Diakovar in Kroatien. Die Wiener Officiösen sind mit Stangen und Ruthen hinter ihm her, der so „frei" war, der herrschenden Stimmung unter dem mehr oder weniger gebildeten Theile des Slaventhums in Oesterreich-Ungarn unverhohlen Ausdruck zu geben. Der Banus von Kroatien, Baron Kuhn, sucht — wie wir bereits mitgetheilt haben — die Bedeutung Stroßmayers abzuschwächen, als sei der Bischof ohne Anhänger und ohne Einfluß, und doch wurde dieser „einflußarme" Bischof wie ein Held gefeiert, im Namen der Stadt Agram feierlich begrüßt, als er dieser Tage die Rückreise vom steierischen Badeort Sauerbrunn nach Diakovar antrat. Wen will man mit dem Troste täuschen, als sei Stroßmayer etwa ein vereinzelter Fanatiker? Würde man heute noch den Brief Stroßmayers an den Jubiläums-Ausschuß in Kiew öffentlich zur Unterschrift auflegen, so wäre er in Kürze mit allen Namen bedeckt, welche auf slavischer Seite in ganz Oesterreich eine Rolle spielen. Der Moskau-Gänger Rieger würde ebensowenig fehlen, wie der famose Voschnyck, die slavischen Abgeordneten aus Nord und Süd fehlten ebensowenig wie die Schriftleiter der slavischen Zeitungen fast aller Schattirungen, und der Clerus bis hinauf zu den Domherren und — bis zu einigen Bischöfen würde Unterschriften liefern. Alle diese Persönlichkeiten sind aber Stützen der gegenwärtigen österreichischen Regierung, und darum bemühen sich die Officiösen so lebhaft, den bösen Stroßmayer allein zu steinigen und den berüchtigten Brief lediglich seiner persönlichen Verkehrtheit zuzuschreiben — damit die Thatsache, daß Bischof Stroßmayer durchaus nicht anders denkt als die „slavische Intelligenz" und diese nicht anders als Bischof Stroßmayer, möglichst verdeckt, möglichst verwischt werde. Aus demselben Grunde stellt die officiöse Presse sogar deutlich eine Maßregelung des Bischofs in Aussicht, welche nur frommer Wunsch bleiben wird.

## Frankreich.

* Der **Blanquist Benjamin Flotte** ist in Eures, wo er in den letzten Jahren zurückgezogen lebte, gestorben. Mit Blanqui und Barbès 1839 verurtheilt, wurde er nach dem Ausbruch der Februar-Revolution in Freiheit gesetzt, aber bereits bei Gelegenheit des Aufstandes vom 15. Mai 1848 wieder festgenommen und verbrachte dann wieder 5 Jahre und 10 Monate im Gefängniß. Nach überstandener Strafzeit wanderte er nach Amerika aus, kam 1870 wieder zurück und betheiligte sich beim Commune-Aufstande von 1871. Er leitete die Verhandlungen mit Thiers wegen der Auslieferung Blanquis gegen die in Mazas sitzenden Geiseln. Nach der Unterdrückung des Aufstandes flüchtete er nach Californien, machte 1884 von der Amnestie Gebrauch und ließ sich in Eures nieder.

## England.

**London**, 16. August. **Die internationale Zucker-Prämien-Conferenz** ist heute im Ministerium des Auswärtigen wieder zusammengetreten, hat sich aber nach einer mehr als 3 Stunden dauernden Sitzung auf den 27. d. Mts. vertagt, weil für nothwendig erachtet wurde, daß die Delegirten über gewisse Punkte noch weitere Instructionen ihrer Regierungen einzuholen hätten. (W. T.)

* **[Eine neue Erweiterung des britischen Colonialreichs.]** In aller Stille hat das britische Colonialreich wiederum eine Erweiterung erfahren, indem Sarawak, das Reich des Radscha Brooke in Borneo, jetzt endgiltig unter britischen Schutz gestellt worden ist. Verfrühte Gerüchte hatten bereits den Abschluß der Verhandlungen gemeldet, die auf die Unterstellung des gesammten nördlichen Borneos unter die Herrschaft Englands hinzielen. Dazu ist es indeß noch nicht gekommen. Mit dem Sultan des einheimischen Staates von Brunei sind die Verhandlungen noch nicht zu Ende geführt worden. Außer Sarawak ist bis jetzt nur das Gebiet der britischen Colonialgesellschaft von Nord-Borneo dem Schicksal verfallen, dem indischen Gebiete Englands als Vorposten nach Osten hin angegliedert zu werden. Brunei wird aber wohl zweifellos das Loos dieser ehemals dem nämlichen malayischen Herrscher unterthanen Gebiete in nicht allzu ferner Zeit theilen. Dann weht, da die kleine, als Kohlenstation benutzte Insel Labuan vor Brunei längst unmittelbare britische Besitzung ist, auf der ganzen nördlichen Hälfte der Insel Borneo der Union-Jack. Einheimisches unabhängiges Gebiet giebt es dann dort nicht mehr, was nicht holländisch ist, wird britisch sein. Das Reich Sarawak tritt jetzt in das gleiche Verhältniß zu England wie eine Anzahl kleiner malayischer Fürstenthümer auf der Halbinsel Malakka. In allen auswärtigen Beziehungen hat England die Fürsorge für den Kleinstaat übernommen. Dafür sind den englischen Kaufleuten die gleichen Rechte zugesichert wie den einheimischen, und der Fürst entsagt jedwedem Rechte einer Gebietsabtretung an andere Mächte. Thatsächlich war Sarawak indeß längst so gut wie englisch. Der Gründer dieses eigenthümlichen Staatsgebildes, der englische Abenteurer Brooke, hatte auf eigene Faust im Jahre 1840 sich dort zum Herrn gemacht und unter den Malayen der Küste und den Dajaks im Innern Ordnung gestiftet. Sein Neffe und Nachfolger ist es, der jetzt, einen alten Wunsch seines Oheims erfüllend, zu England in ein Vasallenverhältniß getreten ist.

## Italien.

**Rom**, 16. Aug. **[Ministerpräsident Crispi]** ist heute Abend über Turin nach Valdieri abgereist, um mit dem Könige zu conferiren. (W. T.)

## Türkei.

* Der „Standard" meldet aus Athen: Es fanden ernste **Unruhen in Epirus** statt, wo in einigen Districten Hungersnoth herrscht. — Die albanesische Besatzung von Metzowo, welche von der Türkei lange keinen Sold empfangen hat, plünderte und brannte viele Häuser nieder und tödtete mehrere Christen, welche Widerstand leisteten. Der Gouverneur Eyub entsandte Truppen zur Herstellung der Ordnung.

## Amerika.

**Washington**, 14. August. Der zur **Untersuchung der Einwanderung** vom Repräsentantenhause eingesetzte Ausschuß beschäftigte sich gestern namentlich mit der Frage, welchen Einfluß die Einwanderung auf das Schiffergewerbe ausübe. Mehrere Capitäne sagten aus, daß in Folge der von Engländern, Dänen und Skandinaviern ausgeübten Concurrenz nicht ein Drittel der Seeleute der amerikanischen Handelsmarine Amerikaner seien. Das Gehalt der amerikanischen Capitäne sei in Folge dessen von 125 Dollar auf 75 Dollar den Monat gefallen. Die Norweger würden für 140 Dollar einen Capitän, drei Matrosen und Lebensmittel für einen Monat stellen, während Amerikaner stets mindestens 175 Dollar dafür berechneten. Andere Zeugenaussagen erwiesen, daß völlig arme und geistesgestörte Personen von Europa anlangten und daß viele, welche durch betrügerische Versprechungen nach den Vereinigten Staaten gelockt würden, hier ein schlechteres Loos hätten, als in ihrer alten Heimath.

ac. **In Jacksonville**, Florida, herrscht infolge des **Umsichgreifens des gelben Fiebers** eine Panik. Flüchtlinge füllen alle Routen nach dem Norden, aber allenthalben ist eine strenge Quarantäne in Kraft gesetzt. In Jacksonville wurde am Montag Abend die Erschütterungstheorie für die Vernichtung von Fieberkeimen erprobt. Fünf Kanonen wurden mehrere Stunden hindurch beständig abgefeuert. Große Lagerfeuer mit Mischungen von Pech und Schwefel werden in den angesteckten Districten aufrecht gehalten. Die Einwohner von St. Augustine und anderen Städten in Florida sind von Schrecken erfüllt, obwohl das Fieber unter ihnen noch nicht zum Vorschein gekommen ist.

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

**Berlin**, 17. August. Die hier anwesende **Beduinenkarawane** gab heute Morgen auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiser eine Sonder-Vorstellung.

---

schaften seien ihm ein Greuel, und wenn er sich, seiner Bräutigamspflichten eingedenk, auch hierin der Gebieterin seiner Gefühle unterwerfen sollte, — ich stehe treu zu ihm als geschworener Feind dieser schrecklichsten aller gesellschaftlichen Plagen! Wir laden einen gewählten, aber kleinen Kreis, und meine vielgeliebte Schwägerin —

Er kam nicht weiter, denn Irmgard, bleich bis in die Lippen, drehte sich kurz ab und verließ mit raschen Schritten das Zimmer. (Forts. folgt.)

## Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Köln.

Dritter Tag.

Der dritte Tag begann mit dem Vortrage des technischen Attachés der deutschen Gesandtschaft in Paris, Herrn Baurath **Pescheck** über den „Eiffelthurm auf der Pariser Weltausstellung von 1889". Die Pariser Weltausstellungen haben sich immer in Zeiträumen von 11 bis 12 Jahren wiederholt; es lag daher nahe und hatte für die Franzosen eine gewisse Berechtigung, die nächste Ausstellung mit dem Säcularfeste von 1789 zu vereinigen. Die erste Ausstellung in Paris hat 1855 stattgefunden und schloß mit einem Deficit von 8 Millionen Francs, die zweite Ausstellung wurde 1867 durchgeführt und brachte einen Ueberschuß, die dann folgende dritte Ausstellung von 1878 hatte aber ein Deficit von 21 Millionen Francs. Für die Ausstellung von 1889 sind die Kosten überschläglich auf 43 Millionen Francs berechnet, für welche Summe der Staat, die Stadt Paris und eine große Creditanstalt die Garantie geleistet haben. Sollten sich Ueberschüsse ergeben, so werden dieselben unter die Garantiezeichner vertheilt. Nach den bisherigen Erfahrungen glaubte man irgend etwas großartiges Neues, noch nie Dagewesenes schaffen zu müssen und entschied sich zu diesem Zwecke für einen Thurm von 300 Meter Höhe. Nun entstand die Schwierigkeit, diesen Thurm so zu placiren, daß er durch seine kolossalen Dimensionen zur Geltung kommt und doch die anderen Etablissements nicht ganz herabdrückt. Ob diese Schwierigkeit ganz überwunden ist, wird erst der Erfolg lehren; jedenfalls wird der Thurm hauptsächlich in meilenweiter Entfernung am großartigsten wirken. Zum Material für den Thurm ist über der Erde Eisen gewählt, die Fundamente sind von Mauerwerk und Beton; die Kosten des Thurmes betragen 5 Millionen Francs. Ganz massiv hätte derselbe einen Kostenaufwand von 16 Millionen Francs erfordert. Der an sich sehr schlanke Thurm steht auf einem Unterbau von vier mal vier unten breit auseinandergehenden Füßen, und da möglicherweise ein ungleichmäßiges Setzen der Fundamente eintreten könnte, so ist die Einrichtung getroffen, daß in jeden Fuß eine hydraulische Presse eingeschoben werden kann, um den Thurm etwas anzuheben und dadurch gerade zu richten, wenn dies erforderlich werden sollte. Treppen erhält der Thurm nicht, sondern Fahrstühle, deren jeder 100 Personen fassen soll, und welche mittelst gegliederter Gestänge hinaufgeschoben, nicht gezogen werden. Der Thurm ist bis zur halben Höhe bereits ohne irgend einen Unfall ausgeführt. Einem bestimmten Zwecke wird der Thurm vorläufig nicht dienen. Die Kosten der Erbauung werden von denen gewiß reichlich gedeckt werden, welche, angezogen durch den Reiz der Neuheit, in demselben auffahren. Der Thurm steht auf städtischem Terrain und geht nach 20 Jahren in den Besitz der Stadt Paris über.

Am Nachmittage wurde der Zoologische Garten und die Gartenbau-Ausstellung besichtigt; das gemeinschaftliche Diner dann im Palmenhause der Flora eingenommen, wobei eine große Reihe von Toasten geleistet wurde. In dem Toast auf die Damen wurde hervorgehoben, daß die Junggesellen bezw. Hagestolze oft geneigt seien, die Damen nur nach ihrem Aeußeren, technisch ausgedrückt, als Ornament zu schätzen. Erst die Ehemänner wüßten die Frauen nach ihrem inneren wahren Werthe hochzuachten, und da fiele der Vergleich der deutschen Frauen mit den französischen doch entschieden zum Vortheil der ersteren aus. Denn die französische Frau gleiche den in Frankreich üblichen Kaminen, welche von einer Seite heiß, im übrigen kalt seien, die deutsche Frau sei aber mit dem deutschen Kachelofen zu vergleichen, in dessen anmuthender, wärmender Nähe sich jeder behaglich fühle.

Br.

— Der **Kaiser** wohnte Vormittags den Truppenübungen auf dem Tempelhofer Felde bei, begab sich Mittags 12 Uhr nach dem Königsschloß, empfing dort den Admiral Grafen Monts, den Viceadmiral v. d. Goltz, den Capitän zur See Grafen Seckendorff und andere Offiziere des Heeres und der Marine und conferirte mit dem Unterstaatssecretär Berchem und dem Minister Lucius, worauf er Nachmittags um 3 Uhr nach Potsdam zurückkehrte.

— Der **Kaiser** beehrte den Feldmarschall **Moltke**, welcher gekommen, um ihm für die jüngsten Gnadenbeweise zu danken und sich ihm als Chef der Landes-Vertheidigungs-Commission vorzustellen, mit seinem Besuche.

— Nach dem jetzt veröffentlichten Wortlaut des **gestrigen Toastes des Kaisers** sagte derselbe: Ich will meinen hochseligen Vater in Schutz nehmen gegen die schmachvolle Verdächtigung, als hätte er irgend etwas von den Errungenschaften der großen Zeit aufgeben können. Darüber ist nur eine Stimme, daß wir lieber unsere 18 Armee-Corps u. s. w. (wie gestern Morgen bereits gemeldet ist. D. Red.)

— Unser △-Correspondent meldet: Es heißt, **daß der Kaiser anläßlich seiner Anwesenheit bei den bevorstehenden Seemanövern in Danzig der Angelegenheit des Kriegshafens an Ort und Stelle näher treten dürfte.**

— Der Hauptmann **v. Moltke** ist zum persönlichen Adjutanten des **Feldmarschalls Moltke** ernannt.

— Als Hauptgesichtspunkt der **organisatorischen Reform bei der Marine** wird der „Voss. Ztg." die Verstärkung der Befugnisse der Stationschefs bezeichnet. Vielleicht würden dieselben künftig den commandirenden Generalen gleichgestellt werden.

**Berlin**, 17. August. Das **Wahlflugblatt für Liebknecht** ist wieder freigegeben. Die Confiscation erfolgte lediglich, weil die polizeiliche Genehmigung zur Vertheilung vorher nicht eingeholt war.

— Die **Töpfergesellen** beschlossen eine theilweise **Arbeitseinstellung** mit Beginn der nächsten Woche.

— Nach der „Kreuzzeitung" ist die Frage der **Berufung des Professors Harnack** aus Marburg noch nicht entschieden.

— Ein Berliner Brief der „Wiener Pol. Corr." macht energisch Front gegen die neuerdings wieder erwachte **panslavistische Agitation** des Oberprocureurs des heiligen Synod Pobjedonoszew.

**Wiesbaden**, 17. August. Der Kronprinz von Griechenland ist Mittags hier eingetroffen. Es heißt, derselbe werde als Gast des Königs von Dänemark einen vierzehntägigen Aufenthalt hier nehmen.

**Wien**, 17. August. Der Besuch des Grafen Kalnoky bei dem Fürsten Bismarck dürfte nach einer Meldung des „B. T." innerhalb der nächsten 14 Tage erfolgen.

— Der Besuch des **portugiesischen Königspaares** am kaiserlichen Hoflager zu Ischl wird mit einem bevorstehenden bedeutsamen Familienereigniß in Zusammenhang gebracht.

**Paris**, 17. August. In einer Versammlung der **strikenden Erdarbeiter** theilte der General-Secretär des Strike-Bureaus mit, daß die Fonds zur Aufrechthaltung des Strikes nicht ausreichten und daß es jedem freistehe, nach seinem Ermessen zu handeln. Die Strikecommission werde weiter in Permanenz bleiben und eine bessere Arbeitsorganisation vorbereiten. In Folge dessen wurde beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

**London**, 17. August. Die meisten Morgenblätter besprechen die gestrige **Rede des Kaisers in Frankfurt** und sehen darin ein für die Aufrechterhaltung des Friedens günstiges Symptom.

**London**, 17. August. Der „Times" wird aus **Zanzibar** vom 17. d. gemeldet, daß die **deutsche Gesellschaft**, welcher gestern officiell vom Sultan die Verwaltung der Küste verliehen, in 13 Häfen ihre Flagge zusammen mit der des Sultans unter Geschützdonner gehißt hat.

Eine weitere Meldung aus Zanzibar besagt, daß der **italienische Geschäftsträger**, welcher seit 4 Wochen hier weilt, noch immer ablehnt, die freundschaftlichen Beziehungen zum Sultan wieder anzuknüpfen.

**London**, 17. August. Die **agrarischen Executionen** in Irland dauern fort. Der Widerstand, welcher dagegen geleistet wird, ist bedeutend; 200 Gendarmen mußten die Gerichtsdiener unterstützen.

**Rom**, 17. August. Eine weitere Depesche des Generals Baldissera an den Kriegsminister enthält Details über den **Kampf bei Saganeiti** und spricht die Gewißheit aus, daß alle italienischen Offiziere, deren heldenmüthige Haltung gelobt wird, getödtet worden sind.

**Alexandria**, 17. August. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus richtete, den Instructionen der Pforte gemäß, die **ägyptische Regierung** an den italienischen General-Consul einen **Protest** gegen das Protectorat Italiens über Zula.

**Newyork**, 17. August. Nach weiteren Nachrichten sind bei dem **Zusammenstoß der „Thingvalla" mit dem „Geiser"** (den wir gestern schon gemeldet haben. D. Red.) 78 Passagiere und 35 Mann der Schiffsbesatzung des „Geiser" ertrunken.

## Danzig, 18. August.

* **[Die beiden Torpedobootsdivisionen]** legten gestern Vormittag behufs Einnahme von Kohlen an der hiesigen kaiserl. Werft an.

* **[Ueber die Lage der Brennereien in Westpreußen]** heißt es in dem Jahresberichte der landwirthschaftlichen Abtheilung der westpreußischen **Gewerbekammer**: „Uebel ist die Lage der Brennereien. Die Ausbeute an Spiritus erreicht lange nicht die des Vorjahres, die Consequenzen des neuen Branntweinsteuergesetzes sind höchst traurige für die wirthschaftliche Lage der Brenner. Der rapide Fall des Weltmarktpreises ist bekannt; die Contingentirungsziffer ist mit wenigen Ausnahmen als eine günstige für den Durchschnitt der westpreußischen Brennereien aus verschiedenen Ursachen nicht zu erachten. Staatliche Hilfe ist nur in einem Punkte zu erwarten, wenn künftig, wie in Aussicht gestellt, die Betriebsgenossenschaften bei Bezahlung der Maischraumsteuer in Zahlung genommen werden. Diese Hilfe wird nicht durchschlagend sein. Es wird somit nichts übrig bleiben, so nachtheilig für die Ernährung des Viehstandes dies auch wirken wird, als die Production des Spiritus um mindestens 33 Proc. einzuschränken." Es wird ferner noch das Resultat einer ziemlich eingehenden Enquete, die im Graudenzer Kreise über die Branntweinpreise im Kleinverkehr angestellt worden ist, mitgetheilt. Hieraus geht hervor, daß seit dem ersten Juli 1887 die Preise für Trinkbranntwein um 40—50 Proc. gestiegen sind, so daß es nicht auffallend erscheint, daß der **Consum fast um die Hälfte gesunken ist.** Der Bericht hält ferner den Antrag Büsing: **Aufhebung des Identitätsnachweises mit gleichzeitiger Einführung von Exportscheinen** als vortheilhaft für Westpreußen. Sollte der Antrag nicht durchgehen, so sei die Ermäßigung der Tarife für Getreide nach dem Westen oder wenigstens nach Sachsen und Thüringen zu erstreben.

Aus dem Bericht der Abtheilung für **Industrie** entnehmen wir Folgendes: Auf der Schichau'schen Werft in Elbing wurden im Jahre 1887 20 Torpedoboote, 1 Torpedodivisionsboot, 1 Torpedo-Depotschiff, 1 Dampfschiffkutter, 7 Räderdampfer für Flußschiffahrt und 2 Dampfbagger erbaut. Weniger günstig waren die Ergebnisse der Locomotivenfabrik, die seiner Zeit in der Absicht errichtet wurde, in der Hauptproduction ihren Absatz in Rußland zu finden. Durch die hohen Zölle jedoch, die man geradezu als „Prohibitivzölle" bezeichnen kann, hat Rußland das ausländische Fabrikat von der Einfuhr fast gänzlich abgehalten, so daß die Fabrikate ihren Markt im Inlande bei gedrückten Preisen suchen mußten. Es wurden im Jahre 1887 9 Locomotiven, 2 Dampfstraßenwalzen und verschiedene Dampfkessel und sonstige Apparate angefertigt.

* **[Zur Reform der Statistik des Schiffsverkehrs.]** Eine der wichtigsten Fragen, welche den in wenigen Tagen in Frankfurt a. M. zusammentretenden **3. internationalen Binnenschiffahrts-Congreß** bewegen wird, ist die der Verbesserung der Statistik des Schiffahrtsverkehrs, welche auch die beiden vorangegangenen Congresse, den zu Wien und den zu Brüssel beschäftigt hat. Für den jetzigen Congreß wurde Regierungsrath Artur v. Studnitz in Dresden als Referent über diese Frage bestimmt. Der von ihm zu erstattende Bericht liegt uns bereits gedruckt vor. Er weist zunächst die Nothwendigkeit der angeregten Verbesserung nach und zeigt dies an dem gegenwärtigen Stande der im Deutschen Reiche zur Zeit hierfür gültigen gesetzlichen Bestimmungen. Daran schließen sich die von einer Commission des „Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Canalschifffahrt" ausgearbeiteten auf die schwebende Frage bezüglichen Vorschläge, auf welche eine kritische Revue der in anderen Ländern (England, Schweden, Oesterreich, Holland, Italien, der Staaten von Nordamerika, Canada, Indien, Frankreich und Belgien) bestehenden bezüglichen Statistiken folgt. Als Länder, welche die zur Zeit unstreitig beste Binnenschiffahrts-Statistik besitzen, nennt Dr. v. Studnitz Belgien und Frankreich. Die Schlußanträge des Referenten lauten:

1. Eine brauchbare Statistik des Binnenschiffahrts-Verkehrs muß die wirklichen Leistungen der Wasserstraßen in Tonnen-Kilometern feststellen.
2. Die Statistik des Binnenschiffahrts-Verkehrs muß, außer über die Gesammtleistungen der Wasserstraßen auch über den Verkehr der einzelnen Häfen Auskunft geben.
3. Die gewonnenen Resultate müssen übersichtlich und möglichst schnell veröffentlicht werden.
4. Internationaler Vereinbarungen bedarf nur die Erfassung desjenigen Verkehrs, welcher die Landesgrenze überschreitet.

**Schneidemühl**, 16. August. Gestern passirte, nach der „Schn. Ztg.", der aus **Rußland ausgewiesene** Schriftgelehrte und Religionslehrer Adolf Zellmann auf seiner Tour von Saratow am Schwarzen Meere nach Frankfurt a. M. den Ort. Derselbe ist in Rußland geboren und vor einigen Jahren als Deutscher naturalisirt worden, erhielt im Monat Juni vom Gouverneur in Saratow den Befehl, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Einen gleichen Befehl erhielten noch 200 deutsche Familien. Unter Zurücklassung seiner Frau und vier Kinder mußte er Rußland verlassen. Z. hat, wie aus seinen Papieren hervorging, in der deutschen Colonie viel Gutes gestiftet, u. a. auch ein Waisen- und Krankenhaus gegründet.

## Landwirthschaftliches.

* **[Hyperbel-Winterroggen.]** Bei den herrschenden niedrigen Preisen aller Getreidesorten suchen die Landwirthe den dadurch entstehenden Mindererlös durch Steigerung reicherer Ernten zu erhöhen trachten. Nach den neuesten statistischen Daten beträgt der Durchschnittsertrag von Winterroggen pro Hectar in Oesterreich 9, in Deutschland 14 Hectol., während in Dänemark und England auf derselben Fläche durchschnittlich 22 Hectol. geerntet werden. Diesen bedeutenden Ertrag haben die Dänen und Engländer namentlich dem Samenwechsel, der Verwendung neuer Getreidesorten zu verdanken und hierin sollen sie unseren Landwirthen in dieser Hinsicht zum Muster dienen. Wie hoch sich die Ernte durch Anwendung neuer besserer Roggensorten steigern läßt, hat Henderson mit seinem neuen Hyperbelroggen, der neuesten Roggenvarietät aus England, bewiesen. Ueber diesen neuen Roggen ist bereits vielfach berichtet worden; in dieser Neuheit hat sich durch künstliche Befruchtung zweier fruchtbaren Roggensorten erzielt, glänzend bewiesen. Er baute auf zwei der Parzellen von gleichem Flächeninhalt und gleicher Bodenqualität verschiedene Roggen-Varietäten und erzielte auf einem 1/4-Hectar

| | | | |
|---|---|---|---|
| vom Champagnerroggen | 6,8 | Hectol. | Körner |
| „ Zeeländer Roggen | 7,0 | „ | „ |
| „ Montagner Roggen | 7,4 | „ | „ |
| „ Hyperbelroggen | 10,5 | „ | „ |

Der Hyperbelroggen ergab daher an Körnern die höchste Ernte und dürfte nächstens eine wichtige Rolle spielen, wie ehemals der Montagnerroggen. Die landwirthschaftliche Versuchsstation in Gezemitz (Böhmen) baute voriges Jahr neben dem Roggenvarietät auf einer Fläche von 18 Ar im mittleren Boden mittelst der patentirten Melichar'schen Reihensämaschine an, der Boden wurde vorher tief gepflügt, trotzdem ungünstiger Vegetationsperiode große Nässe herrschte, Ende Juni bis in Böhmen gebräuchlichen Roggensorten um 25 Centim. Der Ertrag hat alle Erwartungen übertroffen. Nach Abdrusch ergab der Hyperbelroggen 530 Kilogr. Körner und 1120 Kilogr. Stroh — ein Ertrag, an den selbst die ergiebigsten in Böhmen üblichen Roggensorten kaum zur Hälfte heranreichen. Um diese neue Varietät auch minder bemittelten Landwirthen zugänglich zu machen, entschloß sich die landwirthschaftliche Versuchsstation in Gezemitz, 5 Kilogr. Hyperbel-Roggen um 2 1/2 Mark zum Anbauversuche zu überlassen.

## Vermischte Nachrichten.

* **[Der italienische Cultusminister]** hat den Orchester-Director Mascheroni in Rom im Namen der Regierung und der Stadt beauftragt, alle Hauptstädte Europas zu besuchen, um die Errichtung ihrer Opernbühnen zu studiren und nach den gesammelten Erfahrungen ein großes officielles **Operntheater in Rom** zu gründen.

* **[Albert Niemann]** wird seine diesjährige Thätigkeit am Berliner Opernhause am 1. September als „Tannhäuser" beginnen.

* **[Der fünfzigjährige Todestag Chamisso's]** ist am 21. August. Die letzten Jahre seines Lebens hatten dem Dichter die schönsten Freuden, aber auch die bittersten Schmerzen gebracht. Die Freuden ruhten in seinen poetischen Erfolgen. Schon 1828 konnte er dem Jugendfreunde de la Foye berichten: „Was man sich in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle; ich glaube fast, ich sei ein Dichter Deutschlands." Als er im Herbste 1830 zur Versammlung deutscher Naturforscher nach Hamburg reiste, war es nicht allein der kühne Weltumsegler, sondern auch der Dichter, welcher dort gefeiert wurde. Er selbst durfte bald rühmen: „Das Volk singt meine Lieder, man singt sie in den Salons, die Componisten reißen sich danach, die Jungen declamiren sie in den Schulen. Zu Geburtstag-, Pathen-, Christ- und Brautgeschenken werden in Deutschland jährlich 1000 Uhlands und 500 Chamissos verbraucht." Die erste Sammlung der 1837 erschienenen „Schriften" wurde überaus freundlich aufgenommen und veranlaßte Friedrich Wilhelm IV., damals noch Kronprinz, zu einem eigenhändigen Dankschreiben an den Dichter. Auf Vorschlag Alexander v. Humboldts wurde Chamisso, dem schon 12 gelehrte Gesellschaften Ehrendiplome gesandt, 1835 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt. Aber diese Freuden blieben nicht ungetrübt. Am 21. Mai 1837 raubte der Tod unserem Dichter die 36jährige geliebte Gattin. Von da ab beschäftigte Chamisso sich zumeist mit wissenschaftlichen Studien. Seine Freunde bewogen ihn noch zu einem Ausfluge von Berlin nach Leipzig, und der alte Wanderer konnte die Wandermittel der neuen Zeit erproben: Die letzte Reise Chamisso's war die erste, auf welcher er aus eigener Erfahrung die Eisenbahn kennen lernte. Mit Gaudy übersetzte er noch seinen Lieblingsdichter Béranger. Kaum mehr, daß er das Erscheinen dieser Arbeit erlebte, welche ihm noch in seinen letzten Monaten innigste Freude machte. Im März 1838 kam er um seine Pensionirung als Custos des Botanischen Gartens ein, die am 4. August in ehrenvollster Weise ihm gewährt wurde. Schon am 9. fühlte sich Chamisso bedenklich krank, und am 21. August 1838 um 6 Uhr Morgens war sein Lebenslauf vollendet. Am 23. ward er auf dem Friedhofe vor dem Halleschen Thore neben seiner Gattin beerdigt. In ganz Deutschland wurde sein Heimgang beklagt; in Prosa und in Versen ward er betrauert und geehrt.

* **[Ein gewerbsmäßiger Selbstmörder.]** Kürzlich ist man, wie amerikanische Blätter berichten, folgendem wirklich ingeniösen Gaunerstückchen auf die Spur gekommen. In einem eleganten Hotel quartiert sich ein Herr ein, bestellt sich dort die feinsten Diners, trinkt die theuersten Weine, kurz — lebt heiter und gemüthlich. Eines Morgens ertönt dann aus dem Zimmer des Gastes ein wahrhaft beängstigendes Stöhnen. Das Personal stürzt herein. Der Fremde wälzt sich ächzend und von den gräßlichsten Schmerzen gefoltert auf seinem Bette; auf dem Nachttische steht ein Fläschchen mit einer grauenvollen Inschrift, entweder ist's Strychnin oder Cyankalium — unter dem macht er's nicht — daneben liegt ein mit Bleifeder gekritzelter Zettel, auf welchem gänzlicher Mangel an Geldmitteln und Erwerbslosigkeit als Grund zum Selbstmord angegeben sind. Der Erfolg ist wunderbar. Man stürzt zu einem Arzt; derselbe kommt und verordnet einige Gegenmittel, nach deren Gebrauch sich der Patient scheinbar langsam, aber sicher erholt. Während dessen haben die durch den Tumult aufgeschreckten Hotelgäste voll Mitleid eine Collecte veranstaltet, deren oft sehr reicher Ertrag dem Unglücklichen übermittelt wird. Allseitige Rührung. Arzt verzichtet auf Honorar, Hotelier dito auf die kostspielige Hotelrechnung. Feucht schimmernden Auges verläßt der dem Leben glücklich Wiedergewonnene mit wohlgefüllten Taschen das Hotel, um seinen Schwindel in einem anderen zu wiederholen. Der Mann soll sich brillant dabei stehen. Die amerikanischen Aerzte machen ihm die Simulantenrolle auch gar zu leicht.

* **[Moderner Hausstand.]** Bei einem jungen, in Nürnberg wohnhaften Ehepaare stattete dieser Tage der Gerichtsvollzieher seinen Besuch ab, weil der Ceremonienmeister, der bei der Hochzeit Dienste geleistet hatte, das Pärchen hatte verklagen müssen, um zu seinem Gelde zu kommen. Sachen zum Pfänden fand der Gerichtsvollzieher genügend vor, allein er hatte seine Rechnung ohne — die Abzahlungsgeschäfte gemacht. Wie sich nämlich herausstellte, gehörte die ganze Einrichtung des jungen Paares, die Hochzeitskleider, ja sogar die goldenen Eheringe, einem Abzahlungsgeschäfte. Das nennt man heutzutage einen Hausstand gründen!

**Neustadt b. P.**, 14. August. **[Vergiftung durch Pilze.]** Bei dem Wirth Napierala in Chraplewo-Ausbau, 10 Kilometer von hier, — schreibt man der „Pos. Ztg." — wurden vorgestern Pilze zubereitet und, obwohl dieselben von einem Nachbar als giftig erkannt wurden, doch von Napierala, seiner Frau und seinen drei Kindern verzehrt. Nach dem Genuß der Pilze stellten sich bald bei den Leuten qualvolle Schmerzen ein. Trotz ärztlicher Hilfe sind der Wirth und die drei Kinder bereits gestorben, die Frau liegt hoffnungslos darnieder.

**Newyork**, 12. August. Der Versuch, ein **großes Holzfloß** aus **New-Schottland** hierher zu bugsiren, ist nunmehr **geglückt**. Das 592 Fuß lange, 55 Fuß breite und 25 Fuß tiefe, aus 24 000 Balken bestehende Floß ist gestern, durch Hell Gate von 7 Schleppdampfern befördert, an seinem Bestimmungsort im East River angelangt. Die Balken sind mit Ketten und Eisendrähten aneinandergebunden. Der Transport einer solchen Masse Holz auf gewöhnlichem Wege würde 30 000 Dollar kosten. Die beiden Schleppdampfer, welche das Floß aus Neu-Schottland hierherzogen, erhalten nur 4500 Dollars, und man glaubt, daß die Eigenthümer einen Gewinn von 75000 bis 100 000 Dollars herausschlagen werden.

## Dienststunden auf den englischen Bahnen.

Sobald irgendwo ein Eisenbahnunglück vorgekommen ist, pflegt in erster Reihe die Untersuchung festzustellen, ob nicht etwa die Beamten durch allzulangen und anstrengenden Dienst übermüdet gewesen sind. Und in der That ist dieses eine sehr berechtigte Frage, denn der Eisenbahndienst erfordert unter Umständen die volle körperliche und geistige Spannkraft des Beamten, und versagt dieselbe im geeigneten Moment, dann können die Folgen leicht sehr verhängnißvoll werden.

Bei den häufigen Untersuchungen ist unseres Wissens bis jetzt Dienstüberbürdung als die Ursache eines Eisenbahnunfalles bei uns noch nicht festgestellt worden. Die Dienstzeit der Eisenbahnbeamten beträgt, unvorhergesehene Ausnahmen abgerechnet, im Durchschnitt 12 Stunden, zwischen Ende und Anfang des Dienstes muß eine Ruhepause von mindestens 8 Stunden liegen. Es ist nun interessant, hiermit die Dienstzeit zu vergleichen, die im Auslande für die Eisenbahnbeamten üblich ist.

In England ist der Eisenbahnbetrieb weit intensiver als bei uns, und somit werden die Eisenbahnbeamten auch mehr in Anspruch genommen als in Deutschland. Das englische Parlament hat von jeher eine strenge Controle darüber ausgeübt, daß die Beamten nicht übermäßig angestrengt werden, und zu diesem Zwecke müssen die einzelnen Bahnen alljährlich eingehende Berichte an das Parlament einreichen, aus welchen zu ersehen ist, wie viel Stunden die einzelnen Beamtenkategorien täglich im Dienst sind.

Der diesjährige Parlamentsbericht giebt, wie die „Ztg. d. V. d. E." schreibt, die Anzahl der wochenweise gelöhnten Angestellten an, welche während der Monate Juli 1886 und Januar 1887 auf den Eisenbahnen des Vereinigten Königreichs länger als 12 Stunden hintereinander im Dienst gewesen sind, oder welche nach längerem als 12stündigem Dienst nach einer kürzeren als 8stündigen Ruhe ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten.

Aus diesem Bericht ergiebt sich, daß eine sehr große Zahl von Leuten mehr als 12 Stunden hinter einander im Dienst war. Besonders ist festgestellt, daß der starke Nebel im Januar 1887, welcher den Lauf der Güterzüge verzögerte, und der bedeutende Vergnügungs-Reiseverkehr im Juli 1886, welcher zahlreiche Sonderzüge nöthig machte, zu vielen außergewöhnlichen Dienstverlängerungen zwangen.

Manche Generalmanager haben die Ursachen der langen Dienstzeiten erläutert. Herr Lambert (Great Western Eisenbahn) sagt:

„In manchen Fällen haben die Leute, obwohl sie bis zur Ankunft eines Zuges oder für irgend einen anderen Zweck in den Diensträumen zurückgehalten werden, doch keine besonderen Verrichtungen während dieser Wartezeit. In vielen anderen Fällen waren die Dienstleistungen, obwohl die Zwischenräume zwischen der Eintritts- und den Abgangszeiten mehr als 12 Stunden betrugen, besonders leichte oder nicht von ununterbrochener Art. Manche der Leute, welche während einer Woche mehr als 12 Stunden im Dienst waren, hatten dafür in der nächsten Woche eine viel kürzere Dienstzeit. Die Dienstvorschriften schreiben eine mindestens neunstündige Ruhezeit zwischen dem Austritt und dem Wiedereintritt vor und die Fälle, in welchen die Leute nach einer kürzeren Pause den Dienst wieder haben aufnehmen müssen, sind hauptsächlich durch Unfälle oder andere ausnahmsweise Vorkommnisse veranlaßt."

Herr Findlay (London und Northwestern Eisenbahn) erklärt:

„Locomotivführer und Heizer hatten während ihrer ganzen Dienstdauer oft auf Stationen die Rückfahrtzeit ihres Zuges abzuwarten und konnten sich in der Zwischenzeit ausruhen. Die Vorschriften bestimmen, daß diese Beamten, wenn sie durch zufällige Umstände voraussichtlich länger als 15 Stunden ununterbrochen im Dienst würden bleiben müssen, auf der nächsten Station, wo der Zug hält, an den nächsten Locomotivvormann telegraphiren lassen sollen, daß derselbe bei ihrer Ankunft Ersatzleute bereit halte; Zuwiderhandlungen werden bestraft. Manche Zugführer von Personenzügen haben an gewissen Tagen lange Dienststunden und zur Ausgleichung an anderen Tagen kürzere Dienstzeit."

## Schiffs-Nachrichten.

**Gothenburg**, 15. August. Der englische Dampfer „**Bentinck**", mit Holz von der Ostsee, ist auf See gesunken; Mannschaft gerettet.

**London**, 15. Aug. Das britische Kriegsschiff „**Imperieuse**", welches erst kürzlich in der chinesischen Flottenstation ankam, um an Stelle des „Audacious" als Flaggenschiff des Geschwaders zu treten, wird von auffallendem Unglück heimgesucht. Wie wir vor einigen Tagen meldeten, war an Bord die Cholera ausgebrochen; jetzt kommt die Nachricht, daß sich starke Mängel an der Maschine herausgestellt haben. Die Röhren der Condensatoren sind angefressen und müssen durch neue ersetzt werden, welche telegraphisch von England bestellt worden sind. 10 500 solcher Röhren müssen durch neue ersetzt werden, und so lange diese Reparatur nicht vorgenommen worden ist, ist das Schiff thatsächlich unbrauchbar. Die Ursache des Schadens ist unbekannt.

## Standesamt.

Vom 17. August.

**Geburten**: Kaufmann Albert Hinz, S. — Stromaufseher Emil Meßmer, S. — Malergehilfe Julian Domke, T. — Arbeiter Josef Tucholski, T. — Böttchermeister Gustav Streim, S. — Fabrikarbeiter Julius Bachmann, S. — Kupferschmiedeges. Theodor Dzendzalowski, S. — Kaufmann Jacob Seydel, T. — Töpfergeselle Johann Jakubowski, T. — Unehelich: 2 T.

**Aufgebote**: Uhrmacher Heinrich Gustav Giebel in Hannover und Johanna Olga Steudel, hier. — Bäckermeister Franz Wilhelm Droß und Luise Auguste Henriette Kaufmann. — Schiffscapitän Eugen Oskar Beyer und Martha Auguste Mathilde Schlicht. — Schriftsetzer Otto Emil Jantzen in Schwerin i. M. und Ida Elise Sofie Christiane Caroline Prosch, daselbst.

**Heirathen**: Böttchergeselle Albert Eduard Wohlgemuth und Bertha Schulz. — Arbeiter Johann Hermann Gustav Zienoff und Dorothea Luise Auguste Bechthold. — Seefahrer Johann William Groth und Emilie Hedwig Schreiber.

**Todesfälle**: T. d. Wachtmeisters Josef Dettmann, 9 M. — T. d. Kutschers Stanislaus Miotk, 5 W. — S. d. Kanzleigehilfen William Buchholz, 4 J. — Dienstmädchen Amalie Albertine Steinhard, 67 J. — S. d. Arb. Karl Rohrbeck, todtgeb. — T. d. Tischlergesellen Augustin Hohmann, 3 M. — T. d. Bäckermeisters Franz Piepke, todtgeb. — S. d. Bäckerges. Eduard Roehl, 9 M. — T. d. Arb. Heinrich Essing, 2 W. — T. d. Malergehilfen Rudolf Rogowski, 7 M. — Unehel.: 2 S., 1 T.

## Am Sonntag, den 19. August 1888,

predigen in nachbenannten Kirchen:

**St. Marien.** 8 Uhr Prediger Pfeiffer. 10 Uhr Archidiaconus Bertling. Nachmittags 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9 1/2 Uhr. Donnerstag fällt der Gottesdienst wegen Reinigung der Kirche aus.

**St. Johann.** Vorm. 9 1/2 Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

**St. Catharinen.** Vormittags 9 1/2 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 2 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

**Spendhaus-Kirche.** Vorm. 9 1/2 Uhr Prediger Blech.

**St. Trinitatis.** Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend 12 1/2 Uhr Mittags. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Wochengottesdienst Prediger Schmidt.

**St. Barbara.** Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kinder-Gottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über Daniel in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, Missionsstunde im Walde zu Heubude Prediger Fuhst.

**Garnisonkirche zu St. Elisabeth.** Vormittags 10 1/2 Uhr Divisionspfarrer Köhler. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

**St. Petri und Pauli.** (Reformirte Gemeinde). 9 1/2 Uhr Prediger Hoffmann. Nach dem Gottesdienst: Seniorenwahl.

**St. Bartholomäi.** Vormitt. 9 1/2 Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden (Knaben).

**Heilige Leichnam.** Vormittags 9 1/2 Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

**St. Salvator.** Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

**Mennoniten-Gemeinde.** Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

**Diakonissenhaus-Kirche.** Vorm. 10 Uhr Prediger Pastor Kolbe. Freitag, 5 Uhr, Bibelstunde Pastor Kolbe.

**Kindergottesdienst der Sonntagsschule.** Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

**Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser.** Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

**Schulhaus in Langfuhr.** Vorm. 8 Uhr Militär-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

**Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18.** Abends 6 Uhr Missionsprediger Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Missions-Jahresbericht, derselbe. Freitag, Abds. 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

**Heil. Geistkirche.** (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst. Freitag, Abends 7 Uhr, Lesegottesdienst.

**Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4** (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr derselbe.

**Königliche Kapelle.** Fest Mariä Himmelfahrt. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

**St. Nicolai.** Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Prälat Landmesser. Vesperandacht Nachm. 3 Uhr.

**St. Joseph-Kirche.** Fest Mariä Himmelfahrt. Vormitt. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmitt. 3 Uhr Vesperandacht.

**St. Brigitta.** Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr, heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Fest Mariä Himmelfahrt. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

**St. Hedwigskirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

**Freie religiöse Gemeinde.** Im Gewerbehause: Keine Predigt.

**Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14.** Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Nickel aus Belgard.

**In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26** des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Zutritt für jedermann.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

**Berlin, 17. August.**

| | Crs. | v. 16. | | Crs. | v. 16. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, gelb | | | 2. Orient-Anl. | 60 00 | 61,60 |
| Sept.-Okt. | 173,00 | 175,00 | 4% russ. Anl. 80 | 83,90 | 84 50 |
| Nov.-Dezbr. | 175,00 | 176,75 | Lombarden | 43,60 | 43,70 |
| Roggen | | | Franzosen | 105,60 | 105,70 |
| Sept.-Okt. | 141,50 | 142,50 | Cred.-Actien | 164,50 | 165,00 |
| Nov.-Dezbr. | 144,50 | 145,00 | Disc.-Comm. | 222,00 | 225,00 |
| Petroleum pr. | | | Deutsche Bk. | 171 00 | 172,00 |
| 200 ℔ | | | Laurahütte | 126 80 | 126,50 |
| loco | 24,90 | 24,90 | Oestr. Noten | 165,90 | 166,25 |
| Rüböl | | | Russ. Noten | 198,30 | 201,60 |
| Sept.-Okt. | 55,20 | 55,60 | Warsch. kurz | 197,90 | 201,20 |
| Okt.-Nov. | 54,70 | 55,30 | London kurz | — | 20,49 |
| Spiritus | | | London lang | — | 20,355 |
| August-Sept. | — | — | Russische 5% | | |
| | | | SW.-B g. A. | 67,50 | 68,75 |
| August-Sept. | 32,50 | 32,70 | Danz Privat- | | |
| Sept.-Okt. | 32,60 | 32,70 | bank | 143,50 | 144,00 |
| 4% Consols | 107,40 | 107,30 | D. Oelmühle | 148,20 | 149,70 |
| 3½ % westpr. | | | do. Priorit. | 134,75 | 135,50 |
| Pfandbr. | 101,90 | 101,90 | MlawkaSt-P | 112,80 | 112,90 |
| do. II. | 101,90 | 101,90 | do. St-A | 72,20 | 72,90 |
| do. neue | 101,90 | 101,90 | Ostpr. Südb. | | |
| 5% Rum. G.-R. | 94,20 | 94,10 | Stamm-A. | 119,00 | 119,00 |
| Ung. 4% Gldr. | 83,80 | 84,40 | 1884er Russ. | 98,10 | 98,75 |

Fondsbörse: befestigt.

**Frankfurt a. M.**, 17. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 262⅞, Franzosen 213⅞, Lombarden 87½, ungar. 4% Goldrente 84,00. Russen von 1880 83,80. — Tendenz: fest.

**Wien**, 17. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 310,80, Franzosen —, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 101,65. Tendenz: fest.

**Paris**, 17. August. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,20, 3% Rente 83,75, ungar. 4% Goldrente 83,75, Franzosen 540,00, Lombarden 221,25, Türken 14,875, Aegypter 427,18. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,70, weißer Zucker per laufenden Monat 42,10, per Septbr. 41,60, per Oktbr.-Januar 42,80. Tendenz: fest.

**London**, 17. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅜, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98, 5% Russen von 1873 —, Türken 14⅝, ungar. 4% Goldrente 82⅝, Aegypter 74, Platzdiscont 2¾. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14⅜. Tendenz: fest.

**Petersburg**, 17. August. Wechsel auf London 3 M. 102,75, 2. Orient-Anleihe 98¼, 3. Orient-Anleihe 98½.

**Liverpool**, 16. August. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per August 5 37/64 Verkäuferpreis, per Aug.-September 5 31/64 Käuferpreis, per September 5 31/64 do., per Septbr.-Oktbr. 5 19/64 do., per Oktbr.-Novbr. 5 7/32 Verkäuferpreis, per Nov.-Dez. 5 3/16 Werth, per Dezbr.-Januar 5 3/16 do., per Januar-Febr. 5 3/16 do., per Februar-März 5 13/64 Verkäuferpreis, 5 3/16 Käuferpreis, per März-April 5 7/32 d. Verkäuferpreis.

**Newyork**, 16. August. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,84½, Cable Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 127¾, Erie-Bahnactien 27⅝, Newyork-Central Actien 107¼, Chic. North Western-Act. 112⅝, Lake-Shore-Act. 95½, Central-Pacific-Act. 35¼, North-Pacific-Preferred-Actien 57, Louisville und Nashville-Actien 58⅝, Union-Pacific-Actien 59¾, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 71⅜, Reading und Philadelphia-Actien 68⅛, Wabash-Preferred-Act. 26½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57, Illinois Centralbahn-Actien 119, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 71¾, Erie second Bonds 98¼.

### Rohzucker.

**Danzig**, 17. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth ist 14,05 M incl. Sack Basis 88° Rend. ab Transitlager Neufahrwasser.

**Magdeburg.** Mittags: Tendenz: stetig. Termine: August 14,40 M Käufer, September 14,25 M do., Oktober 12,95 M do., November-Dezember 12,60 M do., Januar-März 12,70 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: geschäftslos. Termine: August 14,40 M Käufer, September 14,25 M do., Oktober 12,92½ M do., November-Dezember 12,57½ M do., Januar-März 12,67½ M do.

### Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser**, 17. August. Wind: ONO.

**Angekommen:** Olof (SD.), Gollenberg, Rotterdam, Eisenschlacke.

**Gesegelt:** Edward, Ellis, Wachet, Getreide.
Nichts in Sicht.

### Fremde.

**Hotel drei Mohren.** Dr. Pohlmann a. Heilsberg. Consbruch a. Babalitz, Landwirth. Nadel a. Chemnitz, Duringer a. Berlin, Maillole a. Stettin, Stettner a. Düren, Cordua a. Berlin, Besteck a. Berlin, Buttkammer a. Rummelsburg, Heidenheim a. Chemnitz, Lechla a. Oelsnitz, Grüne a. Berlin, Debs a. Köln, Otto a. Stettin, Kaufleute.

**Hotel de Thorn.** Frau Müller-Fabricius a. Hamburg, Schauspielerin. Coneth a. Berlin, Lieutenant. Richter a. Leipzig, Schubert a. Dresden, Höft a. Langensalza, Hausmann a. Plauen, Grunert a. Erfurt, Lange a. Berlin, Hirsch a. Chemnitz, Maximilian a. Berlin, Otto Giebe nebst Gemahlin a. Elbing, Mackenzie a. Malmoe, Bornhäusel a. Ulenburg, Howart a. London, Görner a. Glashütt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.





# Aufruf
## zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich bei Wörth.

Kaiser Friedrich ist von uns geschieden. All' der Liebe und Verehrung, welche wir ihm bei Lebzeiten als Menschen, als Fürsten und Feldherrn gezollt, können wir sichtbaren und dauernden Ausdruck nur noch durch ein Denkmal verleihen, welches würdig ist des großen Todten. [illegible]

### Der geschäftsführende Ausschuß:

[illegible]

### Der erweiterte Ausschuß:

[illegible] Generaldirection d. Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen Mebes, Straßburg. R.-Abg. Menzer, Neckargemünd. Rentner u. Beigeordn. Meyer, Lützelstein i. E. Prof. Dr. Ad. Michaelis, Straßburg. R.-Abg. Oechelhäuser, Dessau. Oberbürgermeister A. Prentzel, Hagen i. W. Hauptsteueramtscontr. v. Prielmayer, Hagenau. Abg. H. Rickert, Danzig. Gymnasiallehrer Rösener, Schweidnitz. Prof. Otto Roquette, Darmstadt. Kaufm. Rudlhoff-Grubs, Berlin. L.-Abg. v. Schenkendorff, Görlitz. Generaldirector d. Kgl. Museen Dr. R. Schön, Berlin. Pract. Arzt Dr. Schrick, Metz. Bankier Schwarzmann, Straßburg. R.-Abg. Geiz, Ansbach. R.-Abg. Siegle, Stuttgart. Pract. Arzt Dr. H. Smidt, Konstanz. Prof. Dr. Rudolph Sohm, Leipzig. Reg.-Assessor a. D. v. Sperber-Granden, Granden in Ostpr., Mitglied des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen. C. Speckel, Illzach. L.-Abg. G. Stephan, Osthofen. Professor Dr. Studemund, Breslau. Director der königl. preuß. Staatsarchive v. Sybel, Berlin. Prof. Fr. Thiersch, München. Prof Dr. Ritter v. Urlichs, Würzburg. Prof. Dr. R. v. Volkmann, Halle. Stadtverordneter Dr. Weber, Bonn. Obersteuerinsp. Weigel, Hagenau. Prof. A. v. Werner, Berlin.

Die Expedition der „Danziger Zeitung" ist bereit Beiträge entgegenzunehmen.



































































Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.